

Gott und Götter in den Psalmen.

Von Dr H. Kaupel, Hamburg.

Die biblischen Psalmen betonen in stets wiederkehrenden Wendungen die Ueberlegenheit Jahves über andere Götter. Seine Einzigartigkeit findet ihren Ausdruck in der kurzen Formel: „Wer ist wie du?“¹⁾ die in Exodus 15, 11 (Schilfmeerlied) erweitert lautet: „Wer ist wie du unter den Göttern, Jahve?“²⁾ Eine deutliche Antwort auf diese rhetorische Frage wird häufig gegeben. „Keiner ist wie du unter den Göttern.“ „Ein großer Gott ist Jahve und König über alle Götter.“ „Groß ist Jahve und gar sehr gepriesen, furchtbar ist er über alle Götter, denn alle Götter der Heiden sind Nichtse.“ „Du Jahve bist der Höchste auf der ganzen Welt, bist hoch erhaben über alle Götter.“ „Ja, ich weiß es, groß ist Jahve, unser Herr über ragt alle Götter.“³⁾

Die meisten der genannten Psalmstellen geben selbst keine Erklärung darüber, welche Auffassung sie von den „Göttern“ haben. Für sich betrachtet sind sie auffällig und erwecken den Eindruck „Polytheistischen Denkens“.⁴⁾ Dieser Eindruck wird aber schon dadurch erheblich abgeschwächt, daß wenigstens einige Psalmen ganz unzweideutig nicht bloß die Bilder der Götter mit gänzlicher Verachtung behandeln, sondern auch durch die Verspottung der Bildwerke die Götter selbst als ohnmächtig und leblos hinstellen.⁵⁾ Auch in anderen Büchern des Alten Testaments erklingen ähnliche Stimmen. Möller weist u. a. auf Deut. 4, 35 hin: „Du hast solches zu sehen bekommen, damit du erkennst, daß Jahve Gott ist, daß es außer ihm keinen gibt.“⁶⁾ Isaias kann die Heidengötter keineswegs für göttliche Realitäten gehalten haben. Er bezeichnet sie als Werke von Menschenhänden, die am Tage Jahves von den seitherigen Verehrern den Maulwürfen und Mäusen nachgeworfen werden.⁷⁾

Immerhin bleibt die Tatsache bestehen, daß sich im Alten Testament dem Wortlaute nach bei weitem nicht alle Stellen zu dieser klaren Ansicht bekennen. Eine Gesamtuntersuchung würde mit der Möglichkeit zu rechnen haben, daß der eine Verfasser eine höhere Gottesauffassung hatte als der andere, daß etwa zunächst andere Götter nur für Israel ausgeschlossen wurden und über allen der

¹⁾ Ps. 35, 10; 89, 9.

²⁾ Vergleiche denselben Gedanken bei Jerem. 10, 6.

³⁾ Ps. 86, 8; 95, 3; 96, 4—5; 97, 9; 135, 3.

⁴⁾ Gehn, Biblische und Babylonische Gottesidee. Leipzig 1912, S. 182.

⁵⁾ Ps. 115, 5 ff.; 135, 15—18.

⁶⁾ Möller, Die Entwicklung der alttestamentlichen Gottesidee in vor-exilischer Zeit. Gütersloh 1903 (Beiträge zur Förderung christlicher Theologie VII, 3).

⁷⁾ Is. 2, 20. Vgl. Kirchner, Die babylonische Kosmogonie und der biblische Schöpfungsbericht. Münster 1910. (Alttestamentliche Abhandlungen III, 1, S. 22.)

Nationalgott thronte, bis sie schließlich alle in Nichts vor Jahve versanken. Hahn bemerkt in dieser Hinsicht, daß der nationale Monotheismus den absoluten vorbereitete.¹⁾ Doch die genannten Wendungen, die in allen Büchern des Alten Testaments, wo sie vorkommen, hymnischen Charakter tragen, scheinen kaum für eine Entwicklung zu sprechen. Denn man macht die Beobachtung, daß im Deuteronomium, also in demselben Buche, und zwar in denselben Kapiteln, den „henotheistischen“ Wendungen 4, 7; 32, 12, monotheistische gegenüberstehen. 4, 39 heißt es: „Jahre ist . . ., sonst existiert keiner“, und 32, 39: „Kein Gott existiert neben mir.“²⁾ Hätten solche Widersprüche nahe beieinander stehen können, wenn sie wirklich als Widersprüche empfunden worden wären? Man kann es kaum bejahen.

Die Wendungen, die den Glauben an die Existenz der heidnischen Götter voraussetzen scheinen, kommen auch in Büchern vor, an deren monotheistischer Auffassung kein Zweifel sein kann. Dazu gehören die Psalmen.³⁾ Für diese Behauptung sprechen mehrere Gründe. Einen wertvollen Fingerzeig gibt zunächst Ps. 96, 4 bis 5. Denn er enthält zu V. 4: „Groß ist Jahve und gar sehr gepriesen, furchtbar ist er über alle Götter“, in V. 5 die Begründung: „Denn alle Götter der Heiden sind Nichtse.“ Das hebräische *elilim* bedeutet „Nichtigkeiten“, „gar nicht seiend“, eine Bezeichnung, die in der Uebersetzung des Aquila durch *epioplastos* und in der des Symmachus durch *anyparktos* treffend wiedergegeben wird.⁴⁾ Die Septuaginta denkt anscheinend an existierende Wesen, wenn sie *elilim* mit *daimonia* übersetzt. Aber die Anschauung, daß die Heidengötter Dämonen seien, entstammt dem Alexandrinismus und darf deshalb nicht die Deutung des Urtextes beeinflussen.⁵⁾ Gewiß, trotz der klaren Auffassung von Ps. 96 bliebe an sich die Möglichkeit, daß die Verfasser der betreffenden übrigen Psalmen anders gedacht hätten. Aber diese Vermutung entbehrt der sicheren Grundlagen, da die Psalmen, auch die ältesten, als überarbeitetes Gesangbuch der Gemeinde des Gottesvolkes überliefert sind, aus einer Zeit, die unbestreitbar streng monotheistisch dachte und die in Frage kommenden Stellen nicht unangetastet gelassen hätte, wenn sie polytheistische oder auch nur henotheistische Denkweise ausdrückten. Ueberhaupt ist der religiöse Standpunkt der Psalmen derart, daß man auch bei den einzelnen Dichtern einen derartigen unvollkommenen Monotheismus nicht mehr vermuten darf, wie immer man sich auch sonst zur Entwicklung des Monotheismus in Israel stellen mag. Die

¹⁾ A. a. O. S. 362.

²⁾ Möller a. a. O. S. 91 ff.

³⁾ Vgl. Hahn a. a. O. S. 182.

⁴⁾ Vgl. über *elilim* Gesenius-Buhl Handwörterbuch und Baudissin, Studien zur semitischen Religionsgeschichte. Leipzig 1896, I, 69.

⁵⁾ Siehe Baudissin a. a. O. I, 110 ff.

Psalmensänger haben nicht mehr an das Dasein der Heidengötter in irgend einer Form geglaubt.¹⁾ Daher sagt Kortleitner mit Recht: „His locis non dicitur esse deos gentilium, sed tantum Jahvem super omnia, quae gentiles esse deos affirmant, supra quam dici potest eminere.“²⁾

Aber diese inhaltlich-theologische Erklärung gibt noch keine Antwort auf die sich jedem aufdrängende Frage: Warum wählten die Psalmendichter zur Hervorhebung der Ueberlegenheit und Allherrschaft Jahves Formeln, die immerhin der Mißdeutung fähig waren? Eine befriedigende Antwort gibt ein Seitenblick auf die babylonischen Hymnen, die sich im Aufbau und besonders in der Formensprache eng mit den biblischen Psalmen berühren.³⁾ In der babylonischen Lyrik finden sich nun die behandelten Wendungen außerordentlich häufig. Wendet sich der Veter an den Gott, den er gerade verehrt, der „sein Gott“ ist, dann hebt er an mit dem Ausruf „Mannu ischannanka“, d. i. „Wer ist dir gleich?“ Dieser Lobpreis findet sich in folgenden Zusammenhängen:

„Herr, du bist erhaben, wer gleicht dir?

Marduk unter den Göttern, so viele existieren, bist du gewaltig, Held unter den Göttern des Landes.“

„Herr, wer ist wie du? Wer kommt dir gleich?

Hochmächtiger, wer ist wie du? Wer kommt dir gleich?

Nergal, wer ist wie du, wer kommt dir gleich?“

„O Herr, wer ist wie du? Wer kommt dir gleich?

Großmächtigster, wer ist wie du? Wer kommt dir gleich?

Herr Mannar! Wer ist wie du? Wer kommt dir gleich?“

Oder in etwas ausführlicherer Form derselbe Gedanke:

„Welcher Gott käme dir gleich?

Im Himmel, wer ist erhaben?

Du allein bist erhaben?

Auf Erden, wer ist erhaben?

Du allein bist erhaben.“⁴⁾

Man denkt bei dieser Stelle unwillkürlich an Ps. 89, 7:

„Wer im Himmelreich gleicht Jahve, gleicht Jahve unter den Göttersöhnen?“

¹⁾ Kittel, Die Psalmen. Leipzig 1914, S. 347, 350.

²⁾ De Hebraeorum ante exilium Babylonicum Monotheismo. Oeniponte 1912, S. 45.

³⁾ Darüber ausführlich meine Dissertation bei der Hochw. kath.-theol. Fakultät in Münster, 1921: „Das Verhältniß der biblischen Psalmen zur babylonischen Lyrik“, von der bis jetzt nur ein kurzer Auszug gedruckt werden konnte.

⁴⁾ Macmillan, Religions texts. Leipzig 1906. IV, 8. 9. — Gehn, Hymnen und Gebete an Marduk. Leipzig 1905. VI, 7 ff. — Böllenrücher, Hymnen und Gebete an Nergal. Leipzig 1904. VI, 27. — Perry, Hymnen und Gebete an Sin. Leipzig 1907. I, 23 und IV, 7.

Die Uebereinstimmung geht so weit, daß, wie in den biblischen Psalmen, auch in den babylonischen Texten der positive Ausdruck des Gedankens häufig auftritt. Von Enlil sagt ein Hymnus: „Außer dir ist kein Gott, der Recht tut.“ Von Schamasch heißt es:

„Und keiner ist unter den Scharen aller Götter, der mächtig ist wie du.“

„Schamasch, wie du ist keiner.“

„Du strahlest allein, niemand unter den Göttern vergleicht sich mit dir.“

Marduk widmet man dasselbe Lob:

„Du bist erhaben über alle Götter,

Unter den Göttern des Landes, so viele existieren, bist du gewaltig.“

Auch Nergal preist man:

„Groß bist du in der Unterwelt, deinesgleichen hast du nicht.“

Selbst von der Göttin Zarpanit wird gesagt:

„Unter den Astarten ist keine wie sie.“

Ishtar wird sogar, wenn es dem Väter beliebt, über alle Götter erhoben:

„O Herrin, herrlich ist deine Größe, über alle Götter erhaben.“

Sie erklärt von sich selbst:

„Ich, die Himmelsherrin bin ich. Ein einziger Gott, ein einziger, kommt er mir gleich?“¹⁾

Wie sehr Ps. 97, 7:

„Es werden zu Schanden werden alle Bilderdiener, alle, die da beten
zu den Götzen,

Vor ihm fallen nieder alle Götter“

sich in gebräuchlichem Hymnenstil bewegt, geht aus folgenden babylonischen Parallelen²⁾ hervor. Ueber Sin hören wir:

„Vor deinem Angesichte werfen sich nieder die großen Götter“

und von dem Worte Sins:

„Du, wenn dein Wort vom Himmel verkündet wird, werfen die Igigi
sich nieder,

¹⁾ Hahn, Hymnen und Gebete I, 23—25.

²⁾ Langdon, Sumerian and Babylonian Psalms. Paris 1909. Rev. I. — Schollmeyer, Sumerisch-babylonische Hymnen an Schamasch. Paderborn 1912. XVI, 48 XXXV, 11. — Ebeling, Quellen zur Kenntnis der babylonischen Religion. Leipzig 1919. CV. Vorderl. 6. — Böllenricher I, 6. — Hahn, Hymnen und Gebete an Marduk. III, 15. — Dhorme, Choix de textes religieux Assyro-Babyloniens. Paris 1907. Großer Ishtarhymnus S. 3. — Zimmermann, König Sipit-Ishtar's Vergöttlichung. Leipzig 1916, S. 19.

Du, wenn dein Wort auf Erden verkündet wird, küssen die Anunnaki den Boden.“¹⁾

Dieselbe Allgewalt wird anderen Göttern beigelegt. Nebo wird gepriesen:

„Die Anunnaki fallen vor dem nieder, der seine Herrschaft groß macht“,²⁾
und Marduk:

„Es beugen sich vor dir die Igigi, die Anunnaki, die Götter, Göttinnen.“

„Großer Herrscher der Götter, Marduk, Gewaltiger.

Auf dessen herrlichen Ausspruch die großen Igigi achten, unablässig die Anunnaki sich vor dir beugen.“³⁾

Die Kenntnis der babylonischen Hymnen tut zur Genüge dar, daß die Anwendung der Formeln, die an sich für die biblischen Psalmen auffällig sind, für den Dichter in Israel sozusagen in der Luft lag, wenn er die Superiorität Jahves feiern wollte. Ist doch der Dichter des Altertums, besonders der Semite, mehr an überkommene Formen gebunden als der moderne. Aus dieser Tatsache erklären sich überhaupt manche Wendungen im Psalter, die nach unserem Gefühl allzu häufig wiederkehren.

Bekannt genug waren sie. Einen Beweis dafür liefern die Tell-el-Amarna-Briefe, eine diplomatische Korrespondenz palästinensischer Stadtfürsten mit dem Könige von Aegypten aus dem 15. Jahrhundert. Die Anreden und Bitten an den fremden Oberherrn verraten nämlich an mehreren Stellen Vertrautheit mit dem Psalmenstil.⁴⁾

Weil elohim im hebräischen Sprachgebrauch nicht bloß Gott, sondern „übernatürliches Wesen“ überhaupt bedeutet,⁵⁾ kann es unsoweniger befremden, daß der Psalmendichter zum Ausdruck der Ueberlegenheit Jahves die allgemein bekannte und, wie gezeigt wurde, in der babylonischen Lyrik sehr häufig gebrauchte Formel wählte.

Man hat ebensowenig das Recht, auf Grund dessen seinen Monotheismus in Zweifel zu ziehen, wie man dem Dichter und Väter des kirchlichen Hymnus „Alto ex Olympi vertice“ den Glauben an einen Olymp im heidnischen Sinne zumuten würde. Die Anwendung gleichlautender religiöser Formeln und Termini beweist nicht ohne

¹⁾ Igigi und Anunnaki bezeichnet oft die Gesamtheit des Pantheons.

²⁾ Perry II, 11; I, 27. 28. — Strong, Hymn of Nebukadnezar. In Proceedings of biblical Archaeology XX, 154 ff.

³⁾ Sieh, Hymnen und Gebete an Marduk, I, 26 und III, 1. 2.

⁴⁾ Vgl. Winckler, Die Tontafeln von Tell-el-Amarna. Berlin 1896, Nr. 20, 31; 152, 49; 151, 37. 70; 45, 27 u. a.

⁵⁾ Gesenius-Buhl, Handwörterbuch S. 40.

weiteres die gleiche Denkweise. Dieser für die religionswissenschaftliche Forschung überaus wichtige Grundsatz wird auch durch das, was über „Gott und Götter“ in den Psalmen gesagt wurde, ein wenig beleuchtet.

Zeitdauer der biblischen Urgeschichte.

Von Dr. Karl Frühstorfer, Linz.

Zwei Abschnitte sind zu unterscheiden: die Zeit von Adam bis zur Sintflut und die Zeit von der Sintflut bis Abraham. Die Bibel gibt die Dauer dieser Zeiträume nicht unmittelbar an. Sie bedient sich zu ihrer Bestimmung „eines seltsamen und doch höchst scharfsinnigen Mittels“, ¹⁾ der Angabe der Lebensjahre, in denen die Urväter ihre namentlich genannten Söhne gezeugt haben (Gn 5; 11, 10 ff.).

I. Dauer der vorsintflutlichen Zeit.

Abdirt man aus Kap. 5 der Gn die Zeugungsalter unter Zugrundelegung des masoretischen Textes, dem Vulgata und Peschitta folgen, und rechnet man dazu noch die 100 Jahre, die von der Zeugung Noes bis zum Eintritt der Sintflut verflossen (5, 31 u. 7, 6), so erhält man als Dauer der vorsintflutlichen Zeit 1656 Jahre.

Aus der LXX ²⁾ indes ergibt sich eine bedeutend höhere Zahl: 2242 Jahre. In ihr ist das Zeugungsalter der Urväter von Adam bis Malaleel um je 100 Jahre höher angesetzt. Auch Henochs Zeugungsalter ist um die Zahl 100 vermehrt. Mathusalas Zeugungsalter beträgt nach der LXX: 167 (gegen 187 M), dasjenige des Lamech 188 Jahre (gegen 182). Euringer hebt hervor, daß die LXX nur dort die Zeugungsalter erhöht hat, wo es anging, ohne das Zeugungsalter Adams (230 Jahre) zu überschreiten. ³⁾ In der Abweichung der LXX vom hebräischen Text tritt eine gewisse Gesetzmäßigkeit zu Tage. Mit Recht sagt Augustinus: nec casum redolet, sed industriam. ⁴⁾ Welche Absicht verfolgte die LXX? Budde antwortet: Die . . . Zahlen der LXX beweisen das Bestreben, größere Zeiträume im Anfang der Welt zu gewinnen, und dies Bestreben, dieser Wunsch mußte um so stärker werden, je mehr der Gesichtskreis der Israeliten sich vergrößerte und der Vergleich mit den Erzählungen anderer Völker die ihrigen in den Schatten stellte. Eine Verkürzung läßt sich dabei gewiß nicht begreifen. ⁵⁾ Holzinger findet diese Er-

¹⁾ Gunkel, Genesis. ⁴⁾ Göttingen 1917, 133.

²⁾ Eine den masoretischen (M), griechischen und samaritanischen Text (S) berücksichtigende Tabelle bieten die Kommentare.

³⁾ Die Chronologie der biblischen Urgeschichte. Münster i. W. 1909, 15.

⁴⁾ De Civitate Dei 15, 13, n. 1; Migne, P. L. 41, Sp. 453.

⁵⁾ Die biblische Urgeschichte. Gießen 1883, 112.